

## Zur Einleitung.

---

— „Bernardin de St. Pierre und Beaumarchais, welche scharf ausgesprochenen Gegensätze! Der Eine hauptsächlich bekannt und berühmt durch die liebliche Idylle von Paul und Virginie, welche uns fernab von allem Trubel und Lärm der Welt in die schlichte Einfachheit uranfänglicher Naturzustände zurückführt; der Andere immer mitten im wildesten Gewühl des heiß entbrannten Kampfes durch seine zornmüthigen Denkwürdigkeiten, wie durch den scharfen Stachel seiner politischen Lustspiele einer der unmittelbarsten Urheber der französischen Revolution. Und doch sind diese Gegensätze in ihrem innersten Wesen nur verschiedene Strahlenbrechungen der einen und selben Zeitstimmung, des Grolls gegen das Bestehende, der allgemeinen Unzufriedenheit, des Angstschreies nach Luft, Licht und Freiheit.

Schiller hat in der bewundernswürdigen Abhandlung über naive und sentimentale Dichtkunst vortrefflich dargelegt, daß Idylle und Satire aus gemeinsamer Wurzel entspringen. In beiden Dichtarten befindet sich der Dichter im Widerspruch mit der ihm feindlichen Umgebung; aber das einmal flieht er diese widersprechende Wirklichkeit und erträumt sich einen Stand kampfloser Unschuld und vollkommener Befriedigung, das andermal nimmt er den Kampf mit dieser Wirklichkeit thätig auf, hält ihr den Spiegel des Ideals vor und sucht sie durch das Ideal dichterisch zu vernichten. Tacitus, welcher mit der Erhabenheit sittlichen Ingrimm die schauerhafte Verderbnis der römischen Kaiser schildert, sucht in der patriarchalischen Unverdorbenheit der germanischen Urwälder Trost und Erquickung. Die satirische und idyllische Stimmung sind so innig mit einander verwandt, daß er, der ernste Geschichtschreiber, sie beide in sich vereinigt.